



Kater Leo will fliegen lernen

Sandra Rehschuh

haben, und lässt sich neben ihnen nieder.
Nein, so schnell werde ich wohl niemals sein.

»Na, schaust du wieder den Vögeln hinterher?
Sie sammeln sich und werden bald
wegfliegen.« Mein Frauchen. Sanft streichelt
sie mir über den Kopf. »Ach, muss das
herrlich sein, fliegen zu können!«, stellt sie
lachend fest und öffnet mir das Fenster.

Fliegen. Ja, das muss wunderbar sein. Aber
ich kann es nicht. Mir sind keine Flügel
gewachsen. Leider.

Ich blicke nach unten. Wir leben weit oben, in
der dritten Etage. Ich kann nicht
herausstürzen und meine Freiheit genießen.
Keinen weiten Sprung unternehmen, um zu
testen, ob ich nicht vielleicht doch fliegen
kann. Der Baum steht nicht weit weg. Zehn
oder fünfzehn Katzenlängen, nicht mehr. Aber
doch unerreichbar. Wäre doch nicht dieser

tiefe Abgrund dazwischen!

»Was überlegst du denn?«

Was soll ich denn schon überlegen? Wie ich da hinüberkomme. Wie ich mit ihnen mitfliegen kann! Darum drehen sich meine Gedanken!

Sie kann es nicht verstehen. Sie ist keine Gefangene und nicht immer eingesperrt in diesen vier Wänden. Sie gibt mir alles, ja. Fressen, einen warmen Schlafplatz, ihre Liebe. Aber das ist nicht das, was ich brauche. Ich brauche die Freiheit! Ich bin ein Kater, keine Rassekatze, die man irgendwo einsperren kann. Nein, ich bin ein Hauskater, ein Kater, der dazu geschaffen ist, Mäuse zu fangen. Und wenn das schon nicht möglich ist, weil es in diesem Haus keine Mäuse gibt, dann soll sie mich doch wenigstens hinauslassen. Ich möchte durch die Straßen

laufen, ein Feld suchen und mit dem herabfallenden Laub spielen. Kann sie das denn nicht verstehen?

Sie will das Fenster schließen. »Komm, Leo. Komm rein. Es wird kalt.«

Na und? Ich habe ein Fell. Mir ist nicht kalt. Mir wird auch nicht kalt werden. Versprochen.

Sie drückt gegen den Rahmen. »Jetzt komm schon«, drängt sie. »Ich habe keine Zeit mehr. Ich muss zur Arbeit, dir dein Futter verdienen. Oder willst du heute Abend hungern?«

Ich habe keinen Hunger mehr. Von mir aus braucht es auch nie wieder etwas zu fressen geben. Es ist mir egal.

Ich lasse den Schwanz hängen und springe von der Fensterbank herunter. Heute Abend

werden meine Freunde nicht mehr da sein. Ihr
»Wit-Wit« fehlt mir jetzt schon.

Sie kommen erst im Frühjahr zurück. Das ist
eine lange Zeit. Viel zu lang für ein
Katerleben.

»Mach es gut, Leo. Bis heute Abend. Und stelle mir keinen Unsinn an, ja?« Mein Frauchen lacht und öffnet die Türe.

Ich mache keinen Blödsinn. Niemals! Ich helfe ihr.

Zum Beispiel weiß ich ganz genau, wann sie vorhat, die Blumen umzutopfen. Dann arbeite ich schon vor. Fein säuberlich räume ich die Töpfe von den Fensterbänken, grabe die Pflanzen aus und fange an, die alte Erde in die Küche zu tragen. Na gut, eigentlich trage ich sie überallhin. Hauptsache, sie ist raus aus dem Topf.

Aber heute nicht. Heute wird es anders werden, denn ich habe meinen Entschluss gefasst. Ich bin ein Kater und muss hinaus,